

Bericht über die im Jahre 1924/25 vom Heimatmuseum zu Menden in der Karhofhöhle ausgeführten Grabungen.

Von Friedrich Glunz. Menden.

Die auf der rechten Seite des Hönneflusses im Gemeindebezirk Volkringhausen (Kreis Arnsberg) gelegene Karhofhöhle gehört zu den ältesten Kulturhöhlen Westfalens. Eigentümer der Höhle sind die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke. Die markscheiderische Aufnahme der Höhle und der Profile erfolgte auf Veranlassung des Museums zu Menden.

Die Ausgrabungen wurden durch den Leiter des Heimatmuseums, Friedrich Glunz, den Herr Postsekretär Wilhelm Hake-Hemer in freundlichster Weise unterstützte, persönlich ausgeführt.

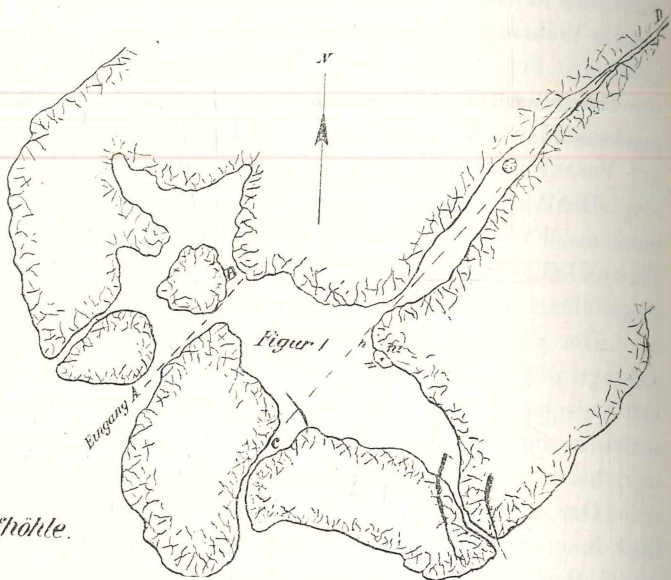
Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigten nach Aussage des früheren Eigentümers, Karhof, der Hauptraum und verschiedene Verzweigungen der Höhle noch Tropfsteinschmuck, der später, als der Eingang nicht mehr verschlossen war, bis auf bescheidene Reste verloren ging.

Der 1,50 m hohe und ebenso breite Eingang (Fig. 2) liegt in einer steilen Felswand des Massenkalkes, 31 m über dem Hönnespiegel. Die stark geneigte Sohle des Einganges ist durch kleinere und größere Kalksteine und Sinterbrocken bedeckt. $9\frac{1}{2}$ m hinter dem Eingange erweitert sich der Spalt zu einem Raume von 17 m Länge, $7\frac{1}{2}$ m Breite und $6\frac{1}{2}$ m Höhe. (Fig. 3.)

Als wir zur genaueren Erforschung dieses Raumes, dessen Boden mit Lehm und darüber liegenden Geröllstücken besteht, von den Ablagerungsschichten ein Profil freilegten, (Fig. 1 h bis h¹) zeigte sich in diesem Profil der Querschnitt einer gut erhaltenen vorgeschichtlichen Herdstelle. Wir waren freudig überrascht und überlegten, was zu tun sei. Es war schon Abend. Der nächste Photograph wohnte 8 km weit. Der

kommende Morgen aber konnte Unberufene in die Höhle führen. Wir stellten daher sofort mit Sorgfalt eine Zeichnung des Profils her. (Fig. 4.)

Die Feuerstelle war durch eine darüber lagernde 30 cm dicke, durch Beimengung von Asche und Humuserde etwas dunkel gefärbte Kulturschicht (Schicht 1 in Fig. 4) nach oben hin geschützt. Durch vorsichtiges Abheben dieser Schicht legten wir zunächst die Feuerstelle von oben und von den



Kartoffelhöhle.

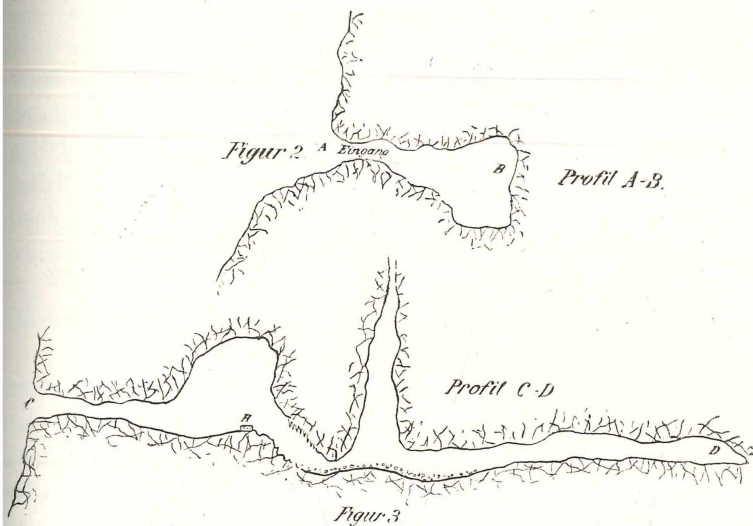
Seiten frei. Die Rückseite des Herdes stieß an die senkrechte Höhlenwand.

Das muldenförmige Feuerloch (Fig. 4 a), 82 cm lang, 30 cm tief und 32—40 cm breit, war in eine hellere Lehm-schicht (älterer Höhlenlehm) eingegraben und vollständig mit Asche, gebranntem Getreide, Tonscherben, Resten von Holzkohle und Knochenstückchen verschiedener Art angefüllt.

Da das nordwestliche Ende der Feuerstelle (Fig. 5) zu deren Längsachse rechtwinklig glatt abschloss, hielten wir es nicht für ausgeschlossen, daß durch eine frühere Grabung die ursprüngliche Länge des Herdes um etwa 20 cm verkürzt

wurde. Nachdem die Herdstelle sorgfältig vermessen und zeichnerisch aufgenommen war, wurde ihr Inhalt noch in derselben Nacht restlos zum Museum in Menden gebracht.

In Schicht I (Fig. 4) fand sich dicht an der Herdstelle bei 20 cm Tiefe ein beiderseits geglättetes, in der Mitte durchlochstes, 2 mm dickes Schmuckstück (Amulett) aus Bein, ein Schaber aus Kieselschiefer, ein Backzahn von *Homo sap.* und ein Mittelhandknochen von *Ursus spelaeus*. Ausserdem enthielt diese Schicht neben rezenten Knochen vom Reh (Kiefer



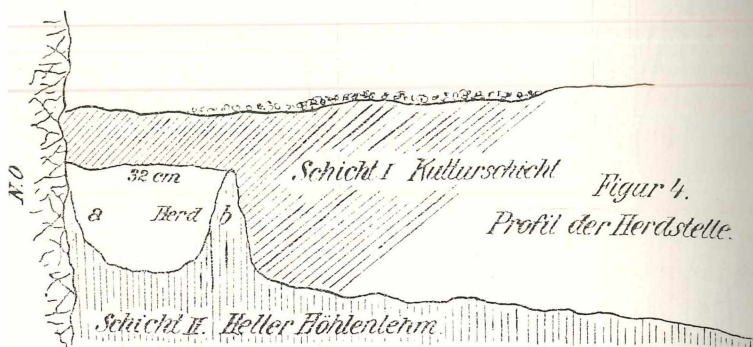
und Zähne), Fuchs (Atlas, Oberarm und Oberschenkel), *Mustella* und kleineren Säugern eine Anzahl rezentere und halb-fossiler Knochenreste verschiedener Art. Ebenso fanden sich vereinzelte Geröllstücke aus dem Devon und Kulm wie Tonscherben und Holzkohlenreste.

Um die Aschenmulde legte sich von zwei Seiten eine Wand aus hellem Lehm (Fig. 5 a), deren Querschnitt sich nach oben verjüngte. (Fig. 4 b.)

Wir gedachten, den ganzen Herd bei weiterer Freilegung durch Unterschieben einer Eisenplatte heben und dann fortschaffen zu können, sahen aber bald die Unmöglichkeit dieser geplanten Ausführung ein. Vor dem Verlassen der

Höhle verdeckten wir die Herdstelle mit Steinen. — Nach unserer Rückkehr fanden wir den Herd durch Fußtritte beschädigt. Um weiteren Schaden zu verhüten, brachen wir die Herdstelle ab und bauten sie im Heimatmuseum zu Menden, genau der Zeichnung entsprechend, wieder auf.

Die Untersuchung des Inhaltes der Herdgrube übernahm bereitwilligst das Urgeschichtliche Forschungsinstitut der Universität Tübingen. Die ältesten Gefäßreste der Asche gehören darnach der jüngeren Steinzeit an. Aber auch die Bronze- und Hallstattzeit sind vertreten.



Die Bestimmung der Pflanzenreste übernahm ebenfalls das Urgeschichtliche Forschungsinstitut zu Tübingen. In der Asche des Herdes fanden sich Reste von 22 verschiedenen Pflanzen. Wir lassen den Bericht des Herrn Dr. Gams-Tübingen wörtlich folgen:

Die Pflanzenreste der Karhofhöhle.

a) Kulturpflanzen.

1. *Triticum vulgare* Vill. Weizen. Ein Ährenstück mit 5 Ährchen. Die Körner sind ausgefallen. Die Ährenspindel ist zähe und nicht zerbrechlich. Hierher stelle ich auch den grössten Teil der Weizenkörner. Sie sind ganz enthülst, auf dem Rücken gerundet, von länglicher Gestalt, mit tiefem Einschnitt an der Bauchseite.

2. *Triticum compactum* Host. Zwergweizen. Hierher die rundlichen und kleinen Weizenkörner, welche nur 4 mm lang und kaum einmal 5 mm ganz erreichen. Da keine Ähren oder größere Ährenbruchstücke vorliegen, läßt sich nicht sicher entscheiden, ob diese Deutung richtig ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese kleinen Früchte zu vulgare gehören.

3. *Triticum dicoccum* Schr. Emmer. Etwa 8 zweikörnige Ährchen und ebensoviele Ährchenachsenglieder, auch freie Körner. In diesem stark verkohlten Zustand wohl kaum sicher von Dinkel und Weizen zu scheiden.

4. *Secale cercale* L. Roggen. Etwa 40 Körner. Das Vorkommen dieser Getreideart ist recht bemerkenswert. „Sichere hallstattzeitliche Roggenreste sind bisher erst in Schlesien, in der sächsischen Oberlausitz und im Regierungsbezirk Merseburg in der Provinz Sachsen gefunden worden. Doch ist es recht wahrscheinlich, daß auch die im westfälischen Hönnetal gefundenen drei bis vier Früchte, von denen E. Carthaus annahm, sie seien möglicherweise Roggenfrüchte, wirklich solche sind“¹⁾.

5. *Hordeum*. Saatgerste. Die zahlreichsten Früchte. Sie tragen immer mehr oder weniger deutliche Spelzenreste oder Spuren derselben. Da Ähren und auch die Basen der Deckspelzen fehlen, läßt sich nicht sagen, zu welcher Gerstensorte sie gehören.

6. *Avena sativa*. L. Saathafer. Etwas über 20 Körner. Meist sind sie vollständig entspelzt. Nur an wenigen haften noch Spelzenreste. Da der Grund der Ährenachsen nicht mehr deutlich zu erkennen ist, so ist die Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen, daß es sich um *Avena fatua*, den sogenannten Flug- oder Schwindelhafer, handelt.

Diese Körner sind wahrscheinlich die ältesten Haferfrüchte aus Nordwest-Deutschland.

7. *Vicia faba*. L. Saubohne. Etwas über 200 länglich-runde Bohnen mit elliptischem Nabel.

1) Prof. Dr. Aug. Schulz. Halle. Abstammung und Heimat des Roggens. Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft. Jahrg. 1918. Bd. XXXVI. Heft 1.

9. *Pisum sativum*. L. Erbse. Über 100 Samen von mehr oder weniger rundlicher Gestalt und wechselnder Größe.

9. *Lens esculenta*. Moench. Linse. Etwa 100 flache, kreisrunde Samen von 3—4 mm Durchmesser.

10. *Linum usitatissimum*. L. Lein. Nur wenige, 3 bis 3,5 mm lange, deutlich geschnäbelte Samen.

b. Unkräuter.

11. *Galium spurium*. L. Labkraut. Zahlreiche runde kleine Samen mit einem Loch an der Ansatzstelle des Stieles.

12. *Polygonum aviculare*. L. Vogelknöterich. Nur ein einziger, stumpfdreikantiger Samen von 2,7 mm Länge und 1,8 mm Breite.

c. Wiesenpflanzen.

13. *Antoxanthum odoratum*. L. Geruchgras. 2 Ährchen ohne die unteren Hüllspelzen. Erhalten sind die beiden oberen (dritte und vierte) Hüllspelzen, welche borstig braunbehaart und begrannt sind, die Deckspelze und die Vorspelze und darin eingeschlossen eine unreife, kaum halbreife, bei der Untersuchung zerbröckelnde Frucht. Von einem dritten Ährchen ist noch eine einzelne zweite Hüllspalte vorhanden. Der Rest dieses Ährchens ist leider bei der Untersuchung fortgeflogen.

14. *Holcus lanatus*. L. Honiggras. Mehrere Ährchen und einzelne Spelzen, die alle Einzelheiten erkennen lassen.

15. *Trisetum flavescens*. (L.) Pal. Goldhafer. Zwei untere Blütchen mit der anhaftenden, behaarten Achse der oberen Blüte.

16. *Bromus hordeacens*. L. Gerstentrespe. Eine Hüll- und eine Deckspelze.

17. *Trifolium minus*. Rellhan. Kleiner Klee. Drei alte vertrocknete Blüten.

18. *Medicago lupulina*. L. Schneckenklee. Nur ein einziger, glatter, walzlich-nierenförmiger Same mit rundem Nabel, 1,8 mm lang.

d. Waldpflanzen.

19. *Picea excelsa*. Link. Fichte. Eine gut erhaltene Nadel. Botanisch der interessanteste Fund, der das Indigenat der Fichte in jenem Gebiet beweist. Fichtenreste sind aus Westfalen noch nicht bekannt, außer den spärlichen Blütenstaubkörnern, die Prof. C. A. Weber im Füchter Moor bei Sassenburg gefunden hat.

D engler bezweifelt, dass die Fichte im südlichen Teil des Regierungsbezirks Osnabrück und in der Provinz Westfalen indigen sei, und Prof. Dr. August Schulz-Halle schreibt: „Daß die Fichte in Westfalen oder im Rheinland natürlich vorkommt, ist nach den heutigen Vorkommens- und Verbreitungsverhältnissen kaum anzunehmen¹⁾).

20. *Quercus*. Eiche. Ein Stückchen Holzkohle: ringporig, mit breiten Markstrahlen.

21. *Fagus silvatica*. L. Buche. Holzkohlen: feinporig, mit breiten Markstrahlen zwischen den feinen Strahlen.

22. *Hypnum Schreberi* Willd. Ein beblättertes Stämmchen.

Nachschrift.

Einige Monate nach der Überführung der alten Herdstelle zum Heimatmuseum teilte uns der Arbeiter Klemens Honert zu Volkringhausen mit, er habe in den neunziger Jahren im Auftrage und unter der Aufsicht des Geologen Dr. Emil Carthaus in der Karhofhöhle Grabungen ausgeführt. Bei dieser Arbeit sei auch eine Herdstelle aus Licht

1) Über das Indigenat der Kiefer und Fichte in Westfalen. 42. Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst (Botanische Sektion) für das Jahr 1913/14.

Vergleiche auch: „Verbreitungskarte der Fichte in Europa“ in Holmboe, Planterester i Norske tvaomyrer, Christiania 1903, und Kirchner-Löw-Schröter: „Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas“. Stuttgart. 1906.

getreten. Herr Dr. Carthaus sei durch einen lohnenden Auftrag plötzlich abberufen worden und nicht wieder zurückgekehrt. Honert habe daher den Inhalt dieser Herdstelle in einer Kiste geborgen und mit zu seiner Wohnung genommen.

Den Inhalt der Kiste hat Honert dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt; doch wird das von Dr. Carthaus stammende Material bis nach der durch das Urgeschichtliche Institut zu Tübingen erfolgten Prüfung getrennt von den anderen Fundstücken aufbewahrt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Glunz Friedrich

Artikel/Article: [Bericht über die im Jahre 1924/25 vom Heimatmuseum zu Menden in der Karhofhöhle ausgeführten Grabungen. 283-290](#)